

„Verzeihen sie mir meine schlechte schrift“

Die „Bäsle-Briefe“, die Mozart an Maria Anna Thekla, die Tochter seines Onkels Franz Alois Mozart, geschrieben hatte, wurden bis spät ins 20. Jahrhundert hinein als „peinliches Seitengebiet“ bagatellisiert.

Bereits die Witwe Mozarts, Constanze, hegte Bedenken wegen einer Veröffentlichung der „freilich geschmacklosen, aber doch sehr wizigen briefe an seine Base“. Und Arthur Schurig nimmt in der 1. Auflage seiner Mozart-Biographie (1913) Abstand vom Abdruck der „ob ihrer Schweinigeleien berüchtigten Bäsle-Briefe“.

Das eben erscheinende Buch „Mozarts Bäsle-Briefe“, eine Gemeinschaftsproduktion Bärenreiter · dtv, beleuchtet anhand authentischer Quellen eine wichtige Facette Mozarts, die der Fäkalkomik und der Analerotik. Dieser „intime“, allzuoft als „unanständig“ mißverständene Teil Mozarts, so Wolfgang Hildesheimer, „braucht in Zukunft dokumentarisch nicht mehr dargestellt zu werden“. FONOFORUM druckt einen Auszug.

Das „Bäsle“
(Bleistiftzeichnung
1777/78,
Internationale Stiftung
Mozarteum Salzburg)



In zwei Bäsle-Briefen fallen eingeschobene Floskeln auf, die innerhalb des Satzgefüges ohne Sinn, quasi als Schnörkel, angebracht sind. Wahrscheinlich handelt es sich um Gewohnheiten der Umgangssprache, die Wolfgang bei Bekannten bemerkt hatte.

In dem Mannheimer Bäsle-Brief vom 13. 11. 1777 ist es die Floskel *wie es auch so ist*, die fünfmal in zwei aufeinanderfolgenden Sätzen erscheint:

»Ich hoffe auch sie werden . . ., *wie es auch so ist*, meine briefe richtig erhalten haben. nemlich einen von hohentalheim, und 2 von Mannheim, und dieser; *wie es auch so ist*, ist der dritte von Mannheim, aber im allen der 4.^{te}, *wie es auch so ist*. Nun muß ich schliessen, *wie es auch so ist*, denn ich bin noch nicht angezogen, und wir essen ietzt gleich . . ., *wie es auch so ist*.«

Möglicherweise persifliert Wolfgang mit dieser Floskel die Redeweise seines Vaters, der die Formel »wie es auch gewiß so ist« im Brief vom 2. 2. 1778 einschiebt und sie vielleicht im Gespräch öfter gebrauchte.

Derartige Floskeln sind auch aus Eintragungen Wolfgangs in Nannerls Tage-

buch bekannt, z. B. notiert er am 27. 5. 1780: »den 27.^{ten} in der halb acht uhr Mess *oder so was*, dann beym lodron *oder so was*, . . . nachmittag . . . triset *oder so was* gespielt«.

Auch Johann Nestroy fügt ähnliche Floskeln ein. In »Das Mäd'l aus der Vorstadt« (1841) versieht der Witwer Knöpfel seine Sätze regelmäßig mit dem Sprach-Schnörkel *oder was* (z. B. »Dero Besuch ist mir unendliche Ehre *oder was*.«).

In seinem Brief vom 18. 12. 1772 an Nannerl gebraucht Wolfgang die Anrede *meine liebe Schwester* als scherzhafte Floskel in elf Zeilen siebenmal (ein 8. Mal in der Schlußzeile):

»Ich hoffe, du wirst dich gut befinden, *meine liebe Schwester*. Wenn du diesen Brief erhältst, *meine liebe Schwester*, so geht denselbigen Abend meine Oper in scena. denke an mich, *meine liebe Schwester*, und bilde dir ein *meine liebe Schwester*, kräftig ein. du siehst und hörst, *meine liebe Schwester*, sie auch. freilich ist es hart, weil es schon 11 Uhr ist. Sonst glaube ich, und zweifle gar nicht, daß es beim Tag lichter ist als zu Ostern. *Meine liebe Schwester*. . .«

Diese Nachschrift (zu Leopold Mozarts Brief) fällt schon wegen der äußeren Form auf – Mozart hat jede zweite Zeile auf den Kopf gestellt – und weist auch noch andere »Spezialitäten« Wolfgangs auf: Neben der mehrmals in den Text eingeschalteten Anrede *Meine liebe Schwester* erscheint auch dreimal die Anrede *mein Kind*. Dann düpiert Wolfgang die Schwester mit der selbst gegebenen Antwort auf eine Scherzfrage:

» . . . morgen speisen wir bei H. v. Mayer, und warum glaubst du? Rathe, weil er uns eingeladen hat.«

Scherzhaft gemeint ist auch seine Aufforderung an Nannerl, nichts von der am nächsten Tag (in Mailand!) stattfindenden Probe zu seiner Oper »Lucio Silla« zu erzählen:

»die morgige Probe ist auf dem Theatro der Impresario aber, der Sig. Castiglioni hat mich ersucht, ich sollte Nichts davon sagen, denn sonst laufen alle Leute hinein, und das wollen wir nicht. Also, ich bitte dich . . ., sagen Niemanden Etwas davon . . ., den sonst liefen zu viele Leute hinein.«

Unsinn-Feststellungen wie »daß es beim Tag lichter ist als zu Ostern« sind auch in anderen Briefen Wolfgangs anzutreffen. Schließlich schaltet Mozart wieder eine ins Leere gehende »Historie« ein, wie sie auch in zwei Bäsle-Briefen (3. 12. 1777, 28. 2. 1778) vorkommen:

»A proposito, weißt du schon die Historie, die hier vorgegangen ist? Nun will ich sie dir erzählen wir giengen heute von Gr. firmian weg um nach Haus zu gehen, und als wir in unsere Gasse kamen, so machten wir unsre Hausthüre auf und was meinst du wol, daß sich zugetragen? wir gingen hinein.«

Den Spaß setzt Wolfgang fort in der Schlußformel:

»lebe wol, *mein Lungel*. Ich küsse dich, *meine leber*, und bleibe wie allzeit *mein Magen* dein unwürdiger bruder . . .«

Er ersetzt das in diesem Zusammenhang übliche *mein Herz* durch die Erwähnung anderer »Innereien«: »Lungel«, »Leber«, »Magen«.

Mozarts Bäsle-Briefe. Herausgegeben und kommentiert von Joseph Heinz Eibl und Walter Senn. Mit einem Vorwort von Wolfgang Hildesheimer. Bärenreiter-Verlag und Deutscher Taschenbuch Verlag (Gemeinschaftliche Original-Ausgabe) Bärenreiter 28591, dtv. 4323. Umfang 136 S., Preis 6,80 DM

Der Mannheimer Bäsle-Brief vom 13. 11. 1777

iez schreib ihr einmahl einen gescheiden brief, du kannst desentwegen doch spass darein schreiben, aber so, dass du alle die briefe richtig erhalten hast; so darf sie sich nicht mehr sorgen, und kümmern.

Ma très chère Nièce! Cousine! fille!
Mère, Sœur, et Epouse!

Poz Himmel Tausend sakristey, Cruaten schwere noth, teüfel, hexen, truden, kreüz-Battalion und kein End, Poz Element, luft, wasser, erd und feüer, Europa, asia, affrica und America, jesuiter, Augustiner, Benedictiner, Capuciner, minoriten, franziscaner, Dominicaner, Chartheüser, und heil: kreüzer herrn, Canonici Regulares und irregulares, und alle bärnhäüter, spizbuben, hundsfüter, Cujonen und schwänz übereinander, Eseln, büffeln, ochen, Narrn, dalkken und fuxen! was ist das für eine Manier, 4 soldaten und 3 Bandelier? – so ein Paquet und kein Portrait? – ich war schon voll begierde – ich glaubte gewis – denn sie schrieben mir ja unlängst selbst, daß ich es gar bald, recht gar bald bekommen werde. Zweifeln sie vielleicht ob ich auch mein wort halten werde? – das will ich doch nicht hoffen, daß sie daran zweifeln! Nu, ich bitte sie, schicken sie mir es, je ehender, je lieber. es wird wohl hoffentlich so seyn, wie ich es mir ausgebeten habe, nemlich in französischen aufzuge.

wie mir Mannheim gefällt? – so gut einen ein ort ohne bäsle gefallen kan. Verzeihen sie mir meine schlechte schrift, die feder ist schon alt, ich scheisse schon wirkklich bald 22 jahr aus den nemlichen loch, und ist doch noch nicht verissen! – und hab schon so oft geschissen – und mit den Zähnen den dreck ab-bissen.

Ich hoffe auch sie werden in gegentheil, wie es auch so ist, meine briefe richtig erhalten haben. nemlich einen von hohentalheim, und 2 von Mannheim, und dieser; wie es auch so ist, ist der dritte von Mannheim, aber im allen der 4.^{te}, wie es auch so ist. Nun muß ich schliessen, wie es auch so ist, denn ich bin noch nicht angezogen, und wir essen ietzt gleich, damit wir hernach wieder scheissen, wie es auch so ist; haben sie mich noch immer so lieb, wie ich sie, so werden wir niemahlen aufhören uns zu lieben, wenn auch der löwe rings-herum in Mauern schwebt, wenn schon des zweifels harter Sieg nicht wohl bedacht gewesen, und die tirranney der wütterer in abweg ist geschliechen, so frist doch Codrus der weis Philosophus oft roz für haber Muß, und die Römmer, die stützen meines arsches, sind immer, sind stehts gewesen, und werden immer bleiben – kastenfrey. Adieu, j'espère que vous aurés deja pris quelque lection dans la langue française, et je ne doute point, que – *Ecoutez*: que vous saurés bientôt mieux le français, que moi; car il y a certainement deux ans, que je n'ai pas ecrit un môt dans cette langue. adieu cependant. je vous baise vos mains, votre visage, vos genoux et votre – afin, tout ce que vous me permettés de baiser. je suis de tout mon cœur

votre

Mannheim le 13 Novv:
1777

trés affectionné Neveu et Cousin
Wolfg: Amadé Mozart